Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 37 (1930)

Heft: 9

Artikel: Der englische Baumwoll-Enquête-Bericht

Autor: Geisser, Ludwig

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-627995

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

gibt, obwohl man doch allen Grund zur Annahme hat, daß der Kunstseidenbedarf auch in diesen Ländern erheblich gestiegen ist. Die Erklärung hierfür besteht darin, daß die Verbrauchsziffern ganz einfach in der Weise errechnet wurden, daß der Einfuhrüberschuß der Produktionsmenge hinzugerechnet bezw. der Ausfuhrüberschuß von dieser abgerechnet wurde. Unberücksichtigt mußten hingegen die Stocks bleiben, die vom vorhergehenden Jahre übernommen wurden, weil sie nicht feststellbar sind. Hierin liegt die Fehlerquelle, die man sich zur richtigen Beurteilung dieses Zahlenmaterials stets vor Augen halten muß. Erfreulich ist vor allem die Feststellung, daß der Weltabsatz um nahezu 25% gesteigert werden konnte. Die Vereinigten Staaten nahmen mehr als 1/3 der Gesamtproduktion für sich in Anspruch, und es konnte dort der Verbrauch um ungefähr 33% gesteigert werden, obwohl die auf den Einwohner bezogene Konsumquantität schon im Jahre 1928 eine sehr hohe war. Den zweiten Rang machen sich Deutschland und Großbritannien streitig, während in Frankreich und Italien der Verbrauch trotz der gewaltigen Zunahme, die im vergangenen Jahre zu beobachten war, noch immer ziemlich gering ist. Starke Absatzsteigerungen stellt man ferner in Holland, Belgien und gewissen Ueberseeländern fest.

Was nun die Verteilung der Weltproduktion auf die einzelnen Verfahrensarten anbetrifft, so geht aus den Statistiken hervor, daß die Viscose-Erzeugung, obgleich sie auch im vergangenen Jahre mehr als 80% des Weltverbrauchs deckte, von der Acetat- und Kupferseidenproduktion etwas zurückgedrängt wurde. So ist ihr Anteil an der Weltproduktion von 84,5% auf 82,1% gefallen, während der der Acetatseidenerzeugung von 7,2% auf 9,3%, und der der Kupferseidenproduktion von 4,0 auf 4,6% gestiegen ist. Der auf die Nitratseide entfallende Prozentsatz ist gleichfalls etwas zurückgegangen.

Betrachten wir nun die Entwicklung des Weltaußenhandels in Kunstseide, der für die Abschätzung der Konkurrenzfähigkeit der Industrien der einzelnen Länder die besten Anhaltspunkte gibt.

Millionen Kilogramm

	1929				1928			
	Einfuhr	Ausfuhr	Mehrausfuhr + Mehreinfuhr —		Einfuhr	Ausfuhr	Mehrausfuhr + Mehreinfuhr —	
Italien	0.6	17.4	plus	16.8	0.6	17.2	plus	16.6
Holland	1.4	8.8	plus	7.4	1.–	7.8	plus	6.8
Deutschland	8.9	8.3	minus	0.6	8.6	6.3	minus	2.3
Frankreich	0.4	5.6	plus	5.2	1.–	5.1	plus	4.1
Großbritannien	0.7	3.7	plus	3.–	1.2	5.2	plus	4.–
Belgien	0.6	2.6	plus	2.–	0.4	4.–	plus	3.6
Uebriges Europa	12.–	6.7	minus	5.3	11.9	6.2	minus	5.7
Europa	24.6	53.1	plus	28.5	24.7	51.8	plus	27.1
Vereinigte Staaten	7.4	0.1	minus	7.3	7.1	0.2	minus	6.9
Kanada	1.1	–.–	minus	1.1	0.9	–.–	minus	0.9
Uebriges Amerika	2.8	–.–	minus	2.8	1.5	–.–	minus	1.5
Amerika	11.3	0.1	minus	11.2	9.5	0.2	minus	9.3
Japan	0.2	–.–	minus	0.2	0.1	–.–	minus	0.1
China	8.9	–.–	minus	8.9	5.0	–.–	minus	5.–
Indien	3.7	–.–	minus	3.7	3.5	–.–	minus	3.5
Uebriges Asien	0.4	–.–	minus	0.4	–.–	–.–		–.–
Asien	13.2	–.–	minus	13.2	8.6	–.–	minus	8.6
Australien	1.6	–.–	minus	1.6	1.–	–.–	minus	1.–
Afrika	0.5	–.–	minus	0.5	1.–	–.–	minus	1.–
Welt	51.2	53.2	—		44.2	52.–	—	*)

*) Die für 1928 gebrachten Zahlen sind den Veröffentlichungen des Statistischen Büros der Dresdner Bank, „Die wirtschaftlichen Kräfte der Welt" entnommen.

Auffallend ist hier vor allem, daß sich der Außenhandel bei weitem nicht in einem der Produktionssteigerung entsprechendem Maße entwickelt hat, was zweifellos auf die verschärfte Schutzzollpolitik, die von mehreren europäischen Ländern und Ueberseestaaten getrieben wurde, zurückzuführen ist. Erfreulich ist hingegen, daß der europäische Produktionsüberschuß, der im Jahre 1929 mit ungefähr 28 Millionen Kilogramm anzusetzen war, nach wie vor in Asien und Amerika abgesetzt werden konnte. Die wichtigsten Abnehmer sind hier China, die Vereinigten Staaten und Indien, die schon allein 20 Millionen Kilogramm Kunstseide von Europa beziehen. Interessant ist auch die Feststellung, daß, abgesehen von Deutschland, alle bedeutenderen europäischen Kunstseideproduzenten eine aktive Außenhandelsbilanz aufzuweisen haben, während alle außereuropäischen Produktionsländer nicht nur nichts ausführen, sondern in der Regel auch ihren eigenen Bedarf bei weitem nicht decken können. Dies gilt insbesondere von den Vereinigten Staaten, die trotz der hohen Entwicklung ihrer Kunstseidenindustrie alljährlich über 7 Millionen Kilogramm von Europa beziehen. Die weitaus günstigste Stellung nimmt auf den Exportmärkten Italien ein, auf das fast 1/3 des Weltexports entfällt. Holland ist das zweitwichtigste Ausfuhrland, und ihm folgt unmittelbar Deutschland, das aber noch mehr importiert. Eine verhältnismäßig sehr günstige Stellung nimmt auch die französische Kunstseidenindustrie ein, die sich am Weltexport mit etwa 10% beteiligt.

Das Gesamtbild, das die Statistiken über die Produktions- und Verbrauchsentwicklung entwerfen, ist somit ziemlich zufriedenstellend. Zu Besorgnissen gibt bloß die bereits hervorgehobene Tatsache Anlaß, daß der Kunstseidenaußenhandel nicht weit von dort stehen geblieben ist, wo er im Jahre 1928 war. Das Fortbestehen der Möglichkeit, die Produktionsüberschüsse in den Ueberseeländern abzustoßen, ist für die europäische Industrie von grundlegender Bedeutung, und die kontinentale Produktion wird daher vor allem trachten müssen, sich diese Märkte zu erhalten. Folgen China und Indien dem japanischen Beispiel und errichten auch sie sich eine eigene Industrie, oder schieben die Vereinigten Staaten der Kunstseideneinfuhr den Riegel vor, so würde dies katastrophale Folgen für die europäische Produktion nach sich ziehen. Leider handelt es sich hier um eine Gefahr, die nach den gemachten Erfahrungen nur allzu leicht in den kommenden Jahren zur Wirklichkeit werden könnte. Sie verdient daher umso größere Beachtung.

Bisher und insbesondere im vergangenen Jahre hat sich aber, wie wir gesehen haben, die Produktion dem Verbrauch entsprechend, vollständig normal und, man könnte selbst sagen, sehr zufriedenstellend entwickelt. Dennoch war 1929 ein Krisenjahr, und nach der Ansicht vieler das schwerste, das die Kunstseidenindustrie seit ihrem Bestehen durchzumachen hatte. Das Gründungsfieber der vorhergehenden Jahre konnte nicht ohne böse Folgen bleiben. Es hat einen erbitterten Konkurrenzkampf entfesselt, der sich in einem allgemeinen Preisunterbieten äußerte. Die Gewinne der meisten Unternehmungen sind so sprunghaft zurückgegangen und haben sich sogar in vielen Fällen in erhebliche Verluste verwandelt. Erfreulicherweise haben aber die Führer der Kunstseidenindustrie und die hinter ihnen stehenden Banquiers aus den schlechten Erfahrungen, die sie mit ihrer waghalsigen Politik gemacht hatten, die gute Lehre gezogen. Der Kunstseidenindustrie sind im Jahre 1929 keine weiteren Kapitalmassen zugeflossen, und das allgemeine Wettrüsten in der Form von Neugründungen und Betriebsvergrößerungen wurde, abgesehen von den bereits in Angriff genommenen Arbeiten, so gut wie eingestellt. Dies ist wohl die erfreulichste Erscheinung, die das mutwillig herbeigeführte Krisenjahr 1929 gebracht hat, denn sie liefert den Beweis für die eingetretene Ernüchterung nach dem Gründungstaumel und eröffnet dadurch bessere Aussichten für die Zukunft.

Der englische Baumwoll-Enquête-Bericht.

Von Ludwig Geißer, Leipzig.

(Nachdruck nur mit Erlaubnis des Autors)

Das von der englischen Labour-Regierung zur Untersuchung der Lage der englischen Baumwollindustrie im August 1929 eingesetzte Enquête-Komitee, „Economic Advisory Council", welches aus zwei Kabinettministern J. R. Clynes (Vorsitzender) und A. V. Alexander, sowie Sir Alan Anderson (Großindustrieller und Aufsichtsrat der Bank von England), Joseph Jones (Grubenarbeitergewerkschaft) und Sir William Mac Lintock (Chartered Accountant) bestand, hatte seine Arbeiten Mitte Juni 1930 beendet und der englischen Regierung vorgelegt. Der Enquête-Ausschuß brachte ein sehr umfangreiches Material

zusammen, denn er schöpfte seine Unterlagen aus folgenden Kreisen: „Federation of Master Cotton Spinners Association", „United Textile Factory Workers Association", „Cotton Spinners and Manufacturers Association", „Lancashire Cotton Corporation", „Association of Cotton Mill Directors", Handelskammern, Banken, Exportverbände, Baumwoll-Importeure usw. Die Veröffentlichung des Untersuchungs-Ergebnisses erfolgte am 4. Juli, nachdem sich der Innenminister Clynes mit diesen Kreisen nochmals in Verbindung gesetzt hatte, um zu erfahren, welche von den als vertraulich abgegebenen Unterlagen veröffentlicht werden könnten. Was also die Oeffentlichkeit aus dem Material erfuhr, war nur ein Teil des Untersuchungsergebnisses, dem dann die Schlußbemerkungen des Ausschusses angefügt wurden, die allerdings sehr deutliche Empfehlungen enthalten. Die Vorschläge beziehen sich hauptsächlich auf technische und arbeitstechnische Probleme in Spinnerei und Weberei, hauptsächlich auch Neuinstallierung. Die Enquête-Kommission hat eingesehen, daß zur Massenfabrikation nicht nur eine gewisse Stetigkeit des Auftrags-Einganges vorhanden sein muß, daher auch bessere Organisation des Verkaufes, sondern auch eine technische Rationalisierung der Betriebe notwendig wird. In dem allgemeinen Ueberblick bringt der Bericht u. a. eine Gegenüberstellung der Entwicklung der Vorkriegszeit mit dem Stande von 1930. Von 1900 bis 1913 machte die Baumwollindustrie eine rasche Entwicklung durch, aber gegenwärtig ist die aus England exportierte Menge baumwollener Stückgüter in Yards um mehr als ein Drittel gegenüber 1910 bis 1913 zurückgegangen. Den größten Ausfall hatten die Standardqualitäten: Ungebleichte Grey-Stückgüter, deren Ausfuhr 1913 2,357,492,000 Yards betrug, fielen 1924 auf 1,402,275,000 Yards zurück und seitdem weiterer Rückgang, denn 1929 betrug der Export darin nur noch 954,823,000 Yards. In Druckstoffen fiel der Export von 1,230,754,000 Yards in 1913 auf nur noch 551,706,000 Yards in 1929 zurück. In allen Baumwollwaren einschließlich der feineren Sorten ist der Weltwettkampf schärfer geworden, nachdem sich durch den Krieg neue Konkurrenten entfalten konnten, und so muß England heute auf Leben und Sterben mit der Konkurrenz von Japan, Indien und den U. S. A. hart ringen. Die vorliegenden Anzeichen weisen darauf hin, daß sich der Kampf um die Märkte des Fernen Ostens noch weiter verschärfen wird, wo Japan als ein sehr gefährlicher und starker Gegner auftritt, der sich nun auch auf die feineren Stoffe verlegt hat. Seit einiger Zeit schon dehnt Japan seinen Export in Textilwaren auch auf entferntere Gebiete, wie z. B. auf Ostafrika aus. Der Enquête-Ausschuß ist der Ansicht, daß die englische Baumwollindustrie von Grund auf reorganisiert werden muß, um verloren gegangene Gebiete wieder zurückerobern zu können. Wenn nicht bald durchgreifende Verbesserungen bei der englischen Baumwollindustrie eingeführt werden, besteht keine Wahrscheinlichkeit, daß Lancashire das Sinken des Exportes in Baumwoll-Stückwaren wird aufhalten können. Abgesehen von der Ausrüsterei ist die Organisation der englischen Baumwollindustrie die gleiche geblieben, wie sie vor 30 bis 50 Jahren war, während die rührigen Konkurrenten des Auslandes neue Methoden sich aneigneten, wodurch sich auch eine enge Zusammenarbeit zwischen Fabrikation und Verkauf ergab, woran es in England bisher sehr gefehlt hat. Mit aller Deutlichkeit wird weiter festgestellt, daß die englische Baumwollindustrie nur dann noch eine Rettung vor der Vernichtung erhoffen könnte, wenn es gelingen würde, die Produktionskosten erheblich herabzusetzen, sowohl in der Spinnerei wie in der Weberei. Dazu gehört aber vor allem, daß die Methoden modernisiert werden, worin man besonders rückständig sei. Es sei grundfalsch, sich seit Generationen auf Traditionen zu verlassen und zu hoffen, daß eine bessere Zeit von selbst wieder käme. Es müsse nunmehr der hemmende Konservatismus von Lancashire abgebaut werden, alle Widerstände, auch die persönlichen, überwunden werden, um durch gemeinsames Zusammenarbeiten von Arbeitgeber und Arbeitnehmer in beiderseitigem Interesse eben doch wieder vorwärts zu kommen, denn es geht nun um Biegen oder Brechen.

Besonders im Hinblick auf den Export wird moniert, daß der Exporteur ohne Rücksicht auf eine rentable Produktion Aufträge einzeln an die Industrie aufgebe, so daß eine verbilligende Massenproduktion sehr erschwert sei, weil die langfristigen Aufträge meistens fehlen würden. In Unkenntnis der überseeischen Märkte hat die englische Baumwollindustrie sich bisher zu sehr auf die Exporteure verlassen. Man könne hier eine Aenderung herbeibringen, wenn man Rabatte für große Aufträge und längere Zahlungsfristen geben würde, was aber nur mit Hilfe der Banken ermöglicht werden könne, und so empfiehlt sich von selbst die Schaffung von Zusammenschlüssen, wodurch man kräftiger dastehen würde. Die Notwendigkeit enger Zusammenarbeit zwischen Industrie und Arbeiterschaft wird immer wieder betont und darauf hingewiesen, daß im Notfalle der Zwang zum Einlenken durch gesetzliche Maßnahmen erforderlich sei. Die fünf Hauptforderungen bestehen aus folgenden Punkten:

1. Produktionsverbilligung durch vermehrten Verbrauch billiger, kurzstapeliger indischer oder sonstiger Baumwolle des britischen Imperiums, weil die billigen Baumwollwaren, welche die englischen Erzeugnisse von den östlichen Märkten verdrängt haben, auch aus solchen Baumwollsorten hergestellt oder durch Mischung damit verbilligt sind.

2. Vermehrte Einführung von Ringspindeln und Schnellwindereimaschinen. Bei anderen Ländern seien die Mulespindeln schon weit mehr abgebaut, weil die kurzstapelige Baumwolle Hochleistungsmaschinen brauche und das seien die Ringspindeln, die auch Kostenersparnis erbringen würden.

3. Vermehrung des Bestandes an automatischen und halbautomatischen Webstühlen und Uebergang zum Doppelschicht-System. Hierin ist das Ausland weit voraus, das erkannt habe, daß der Vorteil in der Lohnersparnis liegt, weil der einzelne Arbeiter mehr Webstühle beaufsichtigt, aber auch mehr dabei verdiene. Die U. S. A. seien zu dieser Rationalisierungsmaßnahme durch ihre hohen Löhne schon längst gezwungen worden. Weil die Anschaffungskosten der automatischen Webstühle noch sehr hoch sind, so können sie erst beim Mehrschichtensystem richtig rentabel werden, gegen das sich die englischen Weber bisher so sehr sträubten. Weiter wird auf den großen Vorteil hingewiesen, der durch das Aufstellen einer neuen Basis für die Lohnpreisliste bestehen würde, um dadurch die Leistung des einzelnen Arbeiters mehr zu steigern.

4. Ermöglichung größerer Produktions-Einheiten durch Fusionen auf allen Gebieten der Fabrikation und des Handels, auch Konzentration innerhalb jeder Einzelgruppe ganz besonders. Unter den verschiedenen Sanierungsmaßnahmen in Lancashire ist die Gründung der Lancashire Cotton Corporation hervorgehoben, die für die ganze englische Baumwollindustrie richtunggebend sei. Man müsse erwarten, daß weitere Zusammenschlüsse, besonders in der Weberei, nunmehr erfolgen würden.

5. Die Durchführung der kooperativen Produktion, zusammen mit einer systematischen Bearbeitung der Absatzfragen, auf dem Wege des weitmöglichsten Ausbaues genossenschaftlicher Zusammenarbeit wird verlangt. In einer Uebersicht über die kooperativen Maßnahmen, welche durch das „Joint Committee of Cotton Trade Organisations" ermöglicht wurden, ist darauf hingewiesen, daß die Politik gemeinsamer Untersuchungen weiterhin so ausgebaut werden möge, daß in einigen der größten Auslandsmärkte persönliche Prüfungen veranstaltet werden möchten. Sollte man also Studienmissionen hinaussenden, wie dies jetzt für China geplant sei, so empfiehlt die Enquête-Kommission der Regierung eine weitgehendste Unterstützung.

Zusammenfassend ersieht man also, daß alle diese Ausführungen nach einer Richtung ausklingen: Reduzierung der Produktionskosten um jeden Preis, weil die Produktionskosten von Lancashire die aller anderen Länder weitaus übersteigen. Der englische Innenminister Clynes gab dazu in persönlichen Bemerkungen noch die Auskunft, daß er der Ansicht sei, nicht nur die Herstellung billigerer Stoffe sei notwendig, sondern hauptsächlich ihre massenhafte Herstellung und dazu die Möglichkeit für den Fabrikanten, langfristig disponieren zu können. Voran stehe also die immer wieder dringend empfohlene Zusammenlegung von Betrieben, als eine Vorbedingung für die Bankunterstützung, denn erst wenn man eingesehen habe, daß dies die Grundlage für ein Wiedervorwärtskommen ist und wenn man ernsthafte Rationalisierungsvorschläge für Absatzverbesserung mache, dann wird auch die finanzielle Hilfe der neuen „Bankers Industriel Development Company" in London erfolgen. Der englischen Regierung sei sehr viel daran gelegen, daß die Baumwollindustrie die Richtlinien des Enquêteberichts befolgt und so die Maßnahmen erfaßt, die sie ohne weiteres selbst ausführen

kann. Diese Erklärung war die größte Enttäuschung zu dem Berichte, von dem man erwartet hatte, daß er eine tat- und finanzkräftige Hilfe der Labour-Regierung bringt, durch die die stockende Rationalisierungsbewegung beschleunigt werden könne. Das ist nun also nicht der Fall, denn die Reorganisation soll aus sich heraus erfolgen, ohne jede Hilfe der Regierung, auch nicht in Form einer Einwirkung auf die Textilarbeiterschaft zur Einführung arbeitstechnischen Fortschrittes, wie z. B. des Achtstuhlsystems für die Weberei oder des Mehrschichtsystems für die Automatenweberei.

Die englischen Banken wissen ganz genau, daß allgemein der englischen Baumwollindustrie das notwendige Kapital für eine erfolgreiche Reorganisation fehlt, so daß sie deutlich zu verstehen gaben, daß sie nur dann die notwendigen Finanzmittel zur Verfügung stellen werden, wenn sichere Projekte für die Reduzierung der Produktionskosten eingereicht würden. Die Banken haben durch ihre neue Gründung ein besonderes Institut errichtet, das den ausgesprochenen Zweck hat, alle Rationalisierungsmaßnahmen der englischen Industrie zu unterstützen, und weil sich die ganze englische Hochfinanz unter Führung der Bank von England an dieser Gründung beteiligte, so glaubt man in Lancashire, daß nur von dieser Seite neue Mittel für technische Verbesserungen hereingenommen werden können, was aber bei vielen Betrieben gleichzeitig die ganze oder teilweise Aufgabe der bisherigen Selbständigkeit bedeutet.

Die Bandweberei von Saint-Etienne.

Die französische Bandweberei weist bekanntlich eine ganz andere Struktur auf, als die meisten anderen Zweige der Textilindustrie. Die Bandweberei ist in den Departementen Loire und Haute-Loire zentralisiert und hat Saint-Etienne zu ihrem Mittelpunkt. Zu ihr zählt man, abgesehen von den Händlern, die die Industrie mit Rohstoffen versorgen und ihre Produktion absetzen, die Fabrikanten, dann die Unternehmer, die die Fabrikation durch andere vornehmen lassen und schließlich die sogenannten Façonniers, die in der Regel in häuslichen Kleinbetrieben arbeiten.

Die Zahl des in der Bandweberei von Saint-Etienne beschäftigten Personals variiert zwischen 50,000 und 70,000. Von den 200 Fabrikanten, die man in Saint-Etienne und seiner Umgebung zählt, gibt es etwa 50 bis 60, die zusammen über 3000 bis 4000 Webstühle verfügen.

Diejenigen Unternehmer, die die Arbeit von den Heimarbeitern vornehmen lassen, befassen sich selbst nur mit dem Entwurf der Muster, dem Rohstoffeinkauf, der Verteilung und dem Absatz der Produktion. Das Weben vollzieht sich hier in den Werkstätten der Façonniers, die in der Regel nur über zwei bis vier Stühle verfügen.

Die Heimarbeiter sind teils in Saint-Etienne selbst, teils in der Umgebung ansässig und werden in der Regel als „Passementiers" bezeichnet.

Nach den letzten Statistiken stehen in der südfranzösischen Bandweberei 14,257 Webstühle in Betrieb. Die Zahl der Heimarbeiter beläuft sich auf 6766. Von diesen besitzen 1444 nur einen Webstuhl, 3495 zwei, 1560 drei und 271 vier Webstühle. Der Großteil der Heimwerkstätten wird elektrisch betrieben, doch zählt man auch heute noch an 1700 Handwebstühle.

Der Weber ist Eigentümer des Betriebsmaterials und arbeitet entweder für einen oder mehrere Fabrikanten. Um die Vorarbeiten hat er sich dabei nicht zu bekümmern, denn diese werden von den Fabriken vorgenommen, die den Heimwerkstätten das Material liefern. Der Stücklohn, den die Weber erhalten, ist durch einen allgemeinen Tarif festgesetzt, wodurch ein ungerechtfertigtes Herabdrücken der Löhne verhindert wird. Bedient sich der Besitzer einer Heimwerkstätte eines Mitarbeiters, so tritt er ihm bei den Jacquardbändern die Hälfte und bei den Sammetbändern zwei Drittel seines Stücklohnes ab. Gegenüber der Steuerbehörde wird jedoch der „Passementier" nicht als selbständiger Unternehmer, sondern als gewöhnlicher Lohnarbeiter aufgefaßt, sodaß er weder durch eine Warenumsatz- noch durch eine andere Produktionssteuer belastet ist.

Diese Arbeitsorganisation erklärt sich geschichtlich, indem sie aus der genossenschaftlichen Arbeitsteilung hervorgegangen ist. Sie hat insbesondere in den letzten Jahren große Nachteile aufgewiesen, da sich die im In- und Ausland vorgenommene Rationalisierung hier nicht durchführen ließ. Die technische Verbesserung der Arbeitsmethoden hat bekanntlich insbesondere in Deutschland und der Schweiz ungeheure Fortschritte gemacht und es ist klar, daß die kleinen Heimwerkstätten mit dieser Massenerzeugung nicht konkurrieren können. Anderesteils hat aber dieses System der Arbeitsteilung auch seine Vorteile. Vor allem ist hier zu erwähnen, daß die Kleinbetriebe den Modebewegungen viel leichter und rascher folgen können, als die großen Fabriken. Sie haben daher bezüglich der Neuheiten unter der Konkurrenz der Großbetriebe nur wenig zu leiden. Allerdings wäre die Zahl derselben während der letzten Krisenjahre sicher wesentlich zurückgegangen, wenn nicht die kostspieligen elektrischen Kraftanlagen, die in den meisten Betrieben installiert sind, die Weber von diesem Entschluß abgehalten hätten.

Die Ursachen dieser allgemeinen Entmutigung sind bekannt. Die Pariser Mode hat die Bänder in den vergangenen Jahren stark vernachlässigt, sodaß sich die Absatzschwierigkeiten von Monat zu Monat vergrößerten. Viele Fabriken haben sich daher auf die Erzeugung anderer Gewebe umgestellt, was natürlich den Heimwerkstätten mangels der entsprechenden Geldmittel und technischen Schulung nicht möglich war. Es blieb ihnen also nichts anderes übrig, als sich mit den sehr wesentlichen Betriebseinschränkungen abzufinden und auf die Suche nach andern Verdienstmöglichkeiten zu gehen. In dieser Krisenzeit ist vielfach die Frage erörtert worden, ob die Bandweberei nicht vor der Notwendigkeit einer Umorganisierung stehe. Die Ansichten über diese Frage gingen aber sehr stark auseinander, sodaß keine entscheidenden Maßnahmen getroffen wurden. Unserer Meinung nach wäre eine Aufgabe der bisherigen Arbeitsmethoden auch von sehr schweren Folgen begleitet, die man gerade jetzt, in einer Zeit allgemeiner wirtschaftlicher Depression, nicht riskieren kann. Es ist übrigens zu erwähnen, daß sich die Lage in der französischen Bandindustrie während der letzten Monate etwas gebessert hat, und daß auch die Aussichten für die nächste Zukunft günstiger stehen.

Ch. J.

„Qualitäts-Export".

Von Dr. A. Niemeyer.

Wir leben in einer Zeit der Schlagworte. Auf fast allen Gebieten macht man diese Wahrnehmung, sei es in der Politik, der Wirtschaft, der Kunst, in Sport etc. Schlagworte aber neigen stets zur Uebertreibung. Ihr wahrer Kern wird durch die einseitige Zuspitzung mehr oder weniger verhüllt. Es wird ein Extrem herausgestellt, das in bestimmten Grenzen seine Berechtigung hat, aber niemals und nirgends uneingeschränkt gilt.

In der Wirtschaft sind die Gefahren schlagwortartiger Begriffsbildungen besonders groß, weil ihre kritiklose Anwendung in der Praxis meist mit materiellen Einbußen verbunden ist, die den wirtschaftlichen Fortschritt hemmen oder gar zum Ruin des Einzelnen führen können. Wir wissen heute, daß die vielgepredigte Rationalisierung zwar ungeheure positive Werte in sich schließt, daß sie aber, wenn sie lediglich als technische Angelegenheit begriffen wird, sehr oft nicht allein ein Schlag ins Wasser, sondern geradezu das Gegenteil von wirklicher Rationalisierung ist. Die ökonomische Seite mit all ihrem Drum und Dran, wie Kapitalzins, Abschreibungen, Preisniveau der Erzeugnisse usw., muß ergänzend berücksichtigt werden, wenn man von einer sinngemäßen Rationalisierung sprechen und ihren Zweck, die Steigerung der Rentabilität, erreichen will.

Aehnliche Gedankengänge drängen sich auf, wenn man das heute so viel gehörte Wort vom „Qualitäts-Export" in seiner praktischen Anwendungsmöglichkeit näher untersucht.